

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 25 (2018)
Heft: 275

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

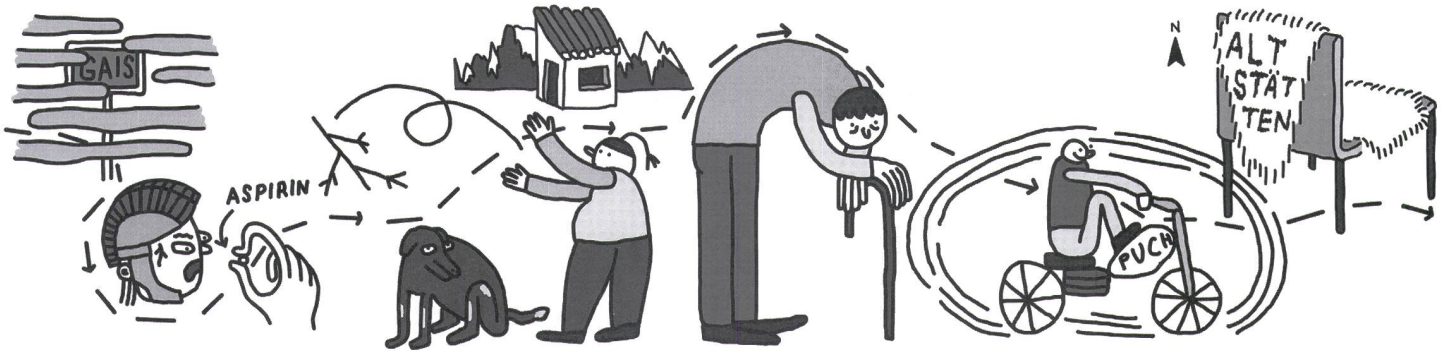
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S wie Suruggen, 1178 m, (47°23'33"N, 9°29'55"O)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



Das Erstklassabteil der Appenzeller Bahn ist in St.Gallen mit einem Handzettel an der Tür deklassiert – zur 2. Klasse. Wir machen es uns freudig auf weichen Polstersesseln bequem. Auf der Fahrt durch den Nebel hinauf nach Gais hoffen wir auf Sonne, Wärme – und Ruhe. Im Hebrig stehen wir jedoch in der grauen Suppe. Wir sehen nur den nächsten Strauch, aber keinen der einzigartigen «Schopfe» im Moor, die uns im vergangenen Herbst unvergessliche Klangerfahrungen geschenkt haben. Also lauschen wir dem Rauschen der Düsenjets und dem Singen der Appenzellerbahn, das vom langgezogenen Rank beim Gaiser Bahnhof bis hierher hinaufdringt.

Beim Aufstieg zum Sommersberg kommt uns eine Familie in sportlichem Lauf entgegen. Mit jugendlicher Tochter! Freiwillig wandern? Gut gelaunt! Und das am Samstagmorgen? Eine Tafel des Meteorowanderwegs erklärt uns den Föhn, der als «Flavonius» schon bei den Römern Kopfweh und Reizbarkeit verursacht habe, dem wir heute aber auch die Sonne verdanken, die als helle Scheibe durch den Nebel drückt. Eine zauberhafte Stimmung: Im Wald liegt ein einladender Teppich von feinen Tannenzweigen, die der Sturm Burglind vor wenigen Tagen von den Bäumen gezupft hat. Kurz vor dem langen Höhenrücken des Sommerbergs löst sich der Nebel wirklich auf! Ein Bauer sammelt mit seinen beiden Kindern Äste auf der Wiese ein und wirft sie zurück in den Wald. Der Bless schaut zu.

Unser Ziel ist der freistehende Tisch mitten auf der Wiese am östlichen Rand der Kuppe. Doch welche Enttäuschung! Unser Lieblingsplatz wurde eingezäunt und zum «Schaukelplatz» erkoren – einer Station des Rundwegs um Gais. Von der Schaukel im neu erstellten Holzhüttchen aus hat man zugegeben einen imposanten Ausblick, hinab nach Altstätten und hinüber ins Vorarlberg, aber die Hütte verstellt beim Picknick

auch den freien Blick hinüber zum Panorama des Alpsteins. Die alten Panzersperren unten bei der Stosstrasse haben den Autor Michael Köhlmeier als Kind immer an Toblerone-Würfel erinnert. Jetzt steht sein Wohnort Hohenems von hier aus genau in deren Verlängerung.

Auf dem Weg hinüber zum Schwäbrig werden wir von einem rüstigen Ehepaar mit Walking-Stöcken überholt. Praktische Hilfsmittel könnten auch wir gebrauchen, denn im schattigen Wald liegt noch immer weicher Schnee, der uns tief einsinken lässt, sobald wir die glitschigen Eisbrücken des Wanderpfads verlassen. Auf dem beliebten und sonnigen Höhenweg Richtung Ruhsitz passieren wir einen auffälligen Bau aus den 60er-Jahren: Wo früher Jörg Kachelmanns Wetterprognosen erstellt wurden, entstehen heute Kunstwerke.

Beim Hof Holderstock, wo Bio-Rinder auf der sonnigen Terrasse herumstehen, beginnt der Weg wieder leicht anzusteigen zum Hügelzug, der sich sanft hinüberspannt Richtung Landmark. Dessen gebeugter Rücken hat dem Suruggen schon im Mittelalter zu seinen Namen verholfen. Wir erinnern uns, dass der Spaziergang über den abwechslungsreichen Weg durch lichte Buchen und Lärchen über Nagelfluh und weichen Waldboden als Kinder ganz besonders schön war – vielleicht auch wegen dessen lustigem Namen?

Aber hier oben ziehts ganz tüchtig! Man möchte schnell wieder weiter und sich an eine geschützte, sonnige Stallwand setzen. Bei der Alp oberhalb der Landmark spitzt sich der Gegensatz zwischen schattiger Kälte und angenehmer Wärme nochmals zu. Vom nördigen Parkplatz unten an der Hauptstrasse stapfen die Wanderer durch hohen Schnee hinauf auf den Grat. Wir zögern nicht und wählen den sonnigen Abstieg auf der aperaturen Seite hinab nach Altstätten. Dieser folgt dem steilen Saumpfad, der das Rheintal bis zum Bau der Passstrasse im 19.

Jahrhundert mit Trogen verbunden hat. Vorbei an der Kapelle im Weiler Ruppen gehts in der Falllinie hinab. Eindrückliche Hohlwege wechseln sich ab mit rutschigen Wiesenpfaden, die von kleinen Bächlein kaum zu unterscheiden sind. Links und rechts gluckert es in den Wiesen. Schneeschmelze und starke Regenfälle setzten dem steilen Gelände zwischen Stoss, Ruppen und dem Talboden zu.

Am Hang des Hinteren Chornbergs stehen alte Bauernhäuser im Rheintaler Stil, die ihre sonnengebräunten Frontseiten dem Tal zuwenden. Der Weiler Rosenhaus liegt idyllisch auf einer sanften Ebene. Leider ist die bekannte Wirtschaft zum Tannenbaum nicht mehr geöffnet. Wir begegnen einem einzigen Wanderer und drei Bauern: Zwei sägen Holz, einer werkt an seinem Traktor herum. Unten beim Höfli donnert ein 12-Jähriger mit seinem Moped ohne Auspuff wie ein waghalsiger Motocross-Fahrer über die leere Wiese.

Nach dem letzten Stutz hinab auf der alten Ruppenstrasse stehen wir mit weichen Knien auf der Breite. Dort erinnern massive Metall-Stangen an den Viehmarkt, der Altstätten weitherum bekannt gemacht hat. Voller Stolz berichtete mein Vater, wie er als Bub mit dem Nachbar zu Fuss ein Kalb auf den Markt bringen durfte. Nach dem erfolgreichen Handel gab es im Restaurant Schlüssel Käsefladen und Süssmost. Heute treten in der Musigbeiz Schlüssel Blues- und Rock-Bands auf. Altstätten gefällt mir. Der neu gestaltete, grosszügige Platz beim Rathaus ist einladend. Menschen sitzen auf warmen Fellen in der Gartenbeiz.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.

kulturstiftung des kantons thurgau

Atelier Belgrad 2019

Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau vergibt von Anfang Februar bis Anfang August 2019 ein Atelierstipendium in Belgrad an eine Künstlerin/einen Künstler oder eine Vermittlerin/einen Vermittler aus sämtlichen Sparten. Das Atelierstipendium umfasst ein Wohnatelier und einen pauschalen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich CHF 3500.

Die Bewerberin / der Bewerber

- übt ihre / seine künstlerische / kuratorische Tätigkeit als Hauptaktivität aus
- kann einen entsprechenden Leistungsausweis vorweisen
- befindet sich nicht in einer Ausbildung
- hat ihren / seinen Hauptwohnsitz seit mindestens drei Jahren im Kanton Thurgau, prägende Lebensabschnitte im Thurgau verbracht oder ist durch Tätigkeit und Präsenz mit dem Kanton eng verbunden.

Die Bewerbungen sind bis zum **31. Mai 2018** elektronisch (1 PDF, max. 10 MB) und postalisch einzureichen und enthalten

- einen aktuellen Lebenslauf
- eine Beschreibung der mit dem Atelieraufenthalt verbundenen Zielsetzungen und Motivationen
- eine Dokumentation / ein Portfolio von Arbeiten / Projekten der vergangenen drei Jahre
- Die Auswahl erfolgt durch eine Fachjury. Die BewerberInnen werden vom Entscheid Ende Juni 2018 in Kenntnis gesetzt.
- Weiterführende Informationen auf: www.kulturstiftung.ch

Kulturstiftung des Kantons Thurgau
Gioia Dal Molin
«Atelier Belgrad»
Lindenstrasse 12
8500 Frauenfeld
Tel. +41 52 202 29 19
gioia.dalmolin@kulturstiftung.ch

Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG



Ausschreibung

AiR - ARTIST IN RESIDENCE 2018

Kunstschaffende aller Sparten aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden können sich für ein Atelierstipendium bewerben. Sie können für eine begrenzte Zeit an einem frei gewählten Ort ihre Projekte erarbeiten und umsetzen.

Eingabeschluss:

31. März 2018

Informationen dazu auf www.ar-kulturstiftung.ch



Mi-Fr: 10-12 / 13.30-18 Uhr
Sa: 9-16 Uhr
Taastrasse 11
9113 Degersheim



Scharfrichter



Der Dramatische Club Edelweiss in St. Gallen spielt eine Hinrichtung, vermutlich 1921. Foto: Archiv Stefan Keller

Erhalten geblieben sind Notizen von Charles-Henri Sanson, dem Henker der Französischen Revolution, der zuerst die Aristokraten und dann die Revolutionäre köpfte – 2900 an der Zahl – und darüber schwermütig wurde (er war Monarchist). Als der alte Sanson einmal die prächtigen Blumen in seinem Pariser Garten betrachtete, hörte ihn ein Enkel sagen: Die Leute könnten denken, ich düngte sie mit Blut! Auch der Enkel musste dann Henker werden.

Hierzulande hiessen die Scharfrichterfamilien Bettenmann, Grossholz, Mengis, Näher oder Vollmar, beispielsweise. Der letzte Henker aus der Familie Mengis in Rheinfelden gab den ererbten Beruf freiwillig auf und ging zur SBB. 1958 ist er gestorben. Einmal noch hatte man ihn als fachlichen Berater geholt: nach Altdorf 1924. Gemäss Zeitungsberichten kehrte Theodor Mengis schon am Abend vor der Exekution des Mörders Klemens Bernet in den Bahndienst zurück.

Johann Näher in Frauenfeld schlug 19 Menschen den Kopf ab, die letzte Hinrichtung im Thurgau vollzog 1854 jedoch ein Bettenmann aus Altstätten, entweder der Vater Johannes oder der Sohn Johann Baptist. Geköpft wurde der 24-jährige Knecht Jakob Hungerbühler, der den Käser von Sommeri erschlagen hatte. Die Bettenmanns waren auch für letzte Hinrichtungen in St.Gallen (1843), Innerrhoden (1849) und Ausserrhoden (1862) zuständig, und bestimmt ist es ein Bettenmann, der 1847 bei der letzten Exekution in Schaffhausen einspringt, wo sich der lokale Henker weigert, seine Arbeit zu tun, aus Altersgründen.

Johann Baptist Bettenmann hatte eine persönliche Technik entwickelt. Das Opfer musste seinen Hals nicht wie üblich auf den Richtblock legen, sondern wurde auf einen Stuhl gefesselt. Bettenmann liess dann das Schwert mehrmals kreisen, bis er genug Schwung erreichte, um den Kopf «glücklich und meisterhaft», wie es in einer Zeitung hiess, mit einem Streich abzuschlagen.

Charles-Henri Sanson dachte 1792 moderner. Er liess eine Guillotine bauen. Der König inspizierte sie und empfahl eine Verbesserung, damit sie auch für dicke Häse funktionierte. Der König hatte einen dicken Hals.

Stefan Keller, 1958, aufgewachsen in Andwil TG, ist Historiker in Zürich.

Für jeden Verpflegungsautomaten zehn Zottelbärte.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



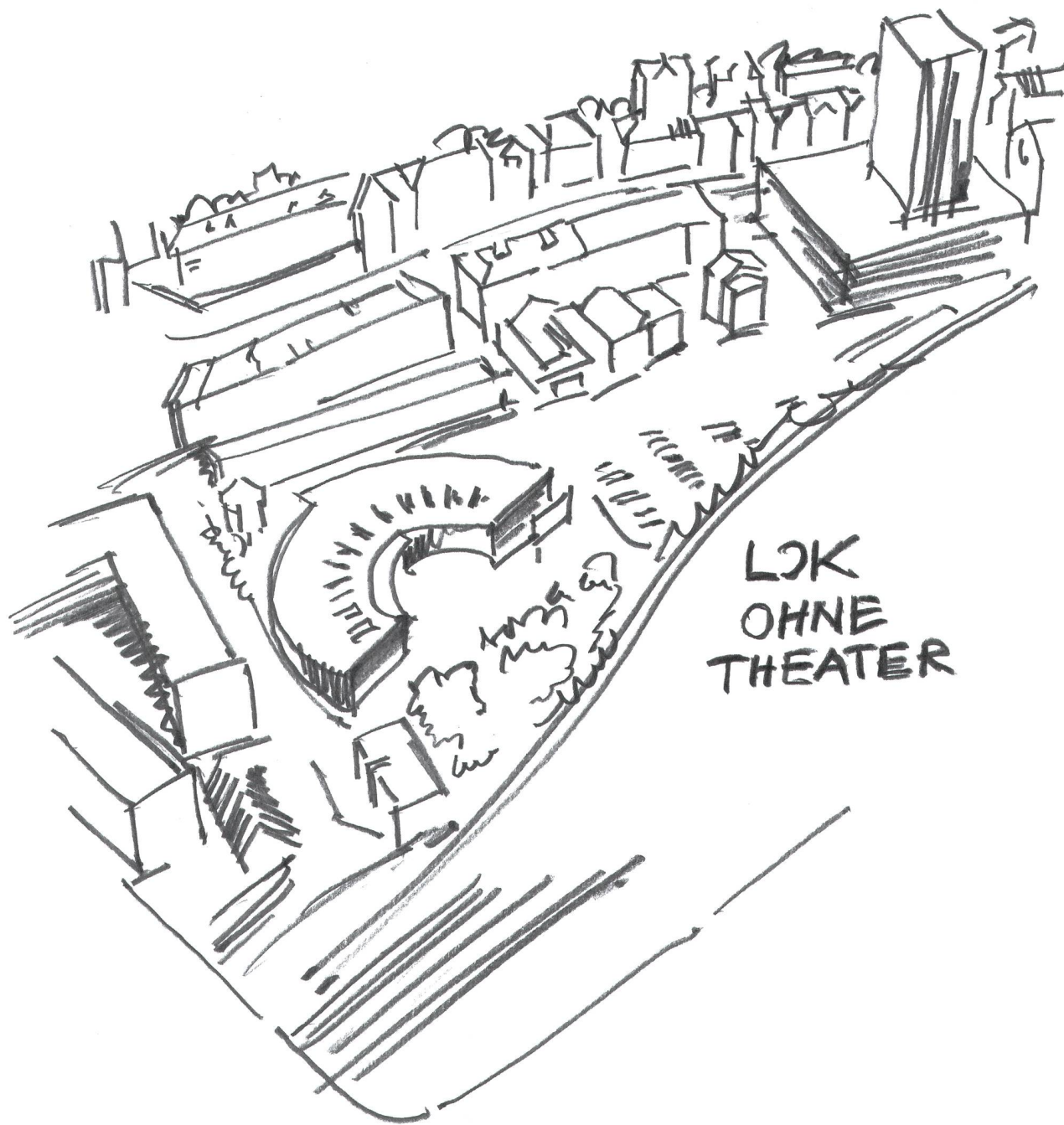
Wenn nichts mehr geht, oder alles nur ein bisschen gehen soll: Der Gübsen geht immer, auch im Januar bei Nass und Grau oder Eis und Sturm, sowieso am allerbesten im Winter; Hirnlüftungsrunde, ideale Dreiviertelschulpstunde für eine halbbatzige Idee oder eine Beziehungserwärmungsplauderei. Perfekte Langeweile, gepflegte, vielleicht jüngst etwas gar aufgepimpte Natur am Industrieseelein; weniger Störfaktoren als die gallenstädtische Supernaherholungszone mit den drei Tümpeln und dem Auslauf ums Frauenklösterli. Zwar passiert man auf dem Weg die preisverdächtig hässlichste Neuüberbauung der Region, versetzt hingeklotzte gewellte Batteriewaben, und leider sieht man vom Gübsen die Winkler Fussballschoppingschüssel, die mit der Hopp Hüppi-Ostfussballbewegung nicht schöner wird, aber wenigstens ist das gefaltete Halbstadtelnd ausserhalb des Blickfelds. Aber sonst: Gübsen geht immer.

Ich trottete mit Braunauge eines grauen Samstagnachmittags mildmütig um den leicht angefrorenen Weiher; ein sicherer Wert unter einem unaufgeregten Vorortshimmel, hier eine Kampfpente, dort eine Schlappkatze, die üblichen Schafe, das übliche Nichtgespräch mit einem wortkargen Fischer und das übliche stiernackige Männertrio auf dem Grillplatz, noch schnell eine Zwetschgenconfi aus dem Bauernlädli und ein wenig Streichelzoo mit den beiden traurigen Kälbchen. Ich war ganz und gar nicht schlechter Dinge, aber klagte doch ein bisschen: dass ich nämlich kaum Post zum Neujahr bekommen hätte. Und länger her die Zeiten, als man mir noch sonderbare Aschenbecher zugeschickt hatte und Pfeffer aus Malaysia oder, sehr willkommen, nachbarliche Paparazzofotos vom Fuchsbau beim früheren Chüngeligehege im Quartier, ganz zu schweigen von hymnischen Fanpost oder Groupieangeboten oder mal einem gehörigen Schandbrief.

Wobei: Den einen Brief gab es, von einer nicht mehr ganz jungen Frau, mit kryptischer Botschaft. Sie lese in diesem Magazin meinen Stimmungsbericht immer als erstes und sei oft hungerissen, aber meistens dann ziemlich bedrückt vom unterschwelligem «negativen Sog», wie sie schrieb. Drum erfreue sie sich, sich vom

«guten alten Jammercharlie» ein paar Sätze zu wünschen, erbauliche Worte, oder wörtlich: «Worauf freut sich Charlie denn in diesem Frühling? Und wo wäre er denn fröhlichst anzutreffen?» Unverschämtes Schreiben! Was erlauben diese Frau? Vermutlich hockte sie mit zuviel Zeit im Mühleggbeggencafé, um mir den dort verinnerlichten Sinnspruch vor die lädierte Nase zu knallen: «Was du denkst, bist du. Was du bist, strahlst du aus. Was du ausstrahlst, ziehst du an.»

Also den «Jammercharlie» verbiete ich mir, und meine Bewegungen und Ortstermine werde ich weder ihr noch hier vermelden, dafür gibts ja genügend Ostbrüder und Schwestern, die permanent in Schaustellereibewegung sind, man denke nur an den Kunstbetrieb und bald ist ja auch wieder Föbüverschuss (Tschirkyboris? Weigelkurt ist ja schon), das sollte diese positivistische Schnalle doch freuen. Aber bevor ich mich verwutbocke, sei hier doch noch ein bisschen Vorfremde auf den Vorfrühling verraten: Also ich freue mich innigst auf den neuen Ostrandzonenmetropolenbahnhof und dass all seine Untergrundpassagen wieder offen sind. Mir gefällt das derzeitige Halblabyrinth mit Tschopps lustigen Buttholzschalungen ja ganz gut, aber leider sind die nicht für ewig, sondern wird dann bald eine blitzsauberdurchgestrahlte Ladenpassage sein, mit Läden, die am Bahnhof niemand braucht. Umso besser muss Ausgleich sein: Ich freue mich also, dass für jeden Lippenstiftladen und jeden Kettenimbiss, man könnte auch sagen jeden Verschönerungs- und Verpflegungsautomaten mit bedauerndem Personal, dass also für all die Marionnauds, Kikos, Chickierias & Yoojis bald möglichst je zehn Zottelbärte und Hutzel-punks die Wartehallen und sonstigen Bahn- und Bushäuschen einnehmen. Auf dass flottes Underground-Schickeria-Leben das Bahnhofareal flutet. Und ich verspreche jedem Häschmernoenstutz-Gesellen, der mich anspricht, dass ich ihm den Wunsch liebend gern und doppelt erfülle. Von mir aus kann auch mal ein Feuerchen sein, zum Würste braten, aber ohne Hühner und Lippenstifte. Was du ausstrahlst, ziehst du an.



LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

Die Welt ist Bühne. Manche treten neu auf. Zum Beispiel **NATHALIE BÖSCH**. Sie übernimmt ab 1. März die Programmleitung in der Lattichhalle im Güterbahnhof als Nachfolgerin von **ANN KATRIN COOPER** und **TOBIAS SPORI**. Wieder soll dort kulturell und sozial allerhand sprissen. Die neue Leiterin will «die Vielseitigkeit und Wandelbarkeit der Lattichhalle aufzeigen, weiterhin einen Ort für alle schaffen ... und natürlich Neues entdecken». Bösch war bisher unter anderem tätig als Projektmanagerin am Openair St.Gallen und am SummerDays Arbon, Organisatorin von **SWAP**, Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin. Studiert hat sie Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Uni Fribourg.



Auch in der Kulturkommission der Stadt St.Gallen gibt es neue Köpfe. Die Theaterfrau **BARBARA BUCHER**, die Musikerin **ANNINA STAHLBERGER** und der Musiker, Autor und temporäre Saitenredaktor **CLAUDIO BUCHER** sind seit diesem Jahr für die kulturelle Stossrichtung der Stadt mitverantwortlich – Kultur, so hat es Bucher formuliert, «ist mehr als ein Kitt der Gesellschaft: Sie formt unsere Welt, sie formt unsere Stadt». Mit dem grössten Kulturbrocken der nächsten Zeit wird sich allerdings nicht die Kommission, sondern die hohe Politik befassen: Im Februar soll bekannt werden, ob die Kantons- und Stadtbibliothek von der Hauptpost ins Uniongebäude zügeln.



Neues auch von der stets für Dramatik guten Medienbühne: Den Ostschweizer Medienpreis gibt es ab sofort nur noch in einer statt in fünf Kategorien – dafür ist er neu mit 10'000 Franken dotiert. Und hat einen Geschäftsführer: **PHILIPP LANDMARK**, vormals «Tagblatt»-Chefredaktor. Landmarks Nachfolger **STEFAN SCHMID** tritt seinerseits auf einer heimischen Bühne auf: Am 8. Februar diskutiert er die NoBillag-Initiative in Wittenbach, zusammen mit drei Medienprofis, die ebenfalls von dort stammen: **ANITA BÜNTER**, SRF-Reporterin, Tagi-Redaktor **RAFAEL ZEIER** und WoZ-Redaktor **KASPAR SURBER**. Die Agglo scheint ein idealer Humus für gute Journalisten zu sein.



Einer der Grossen ist dagegen von der Bühne abgetreten: **HANS CHRISTOPH BINSWANGER**. Der langjährige HSG-Professor ist Mitte Januar 89-jährig gestorben. Er gilt als Pionier einer ökologischen Wirtschaft, die das Wohl der Schöpfung und der Menschen über Wachstumsgläubigkeit und Profitmaximierung stellt. Nicht nur über Ökonomie, sondern auch über Goethes *Faust* konnte kaum einer so kundig reden wie er. Der geldschöpfende Mephisto aus *Faust II* galt ihm als Inbegriff des Turbokapitalisten. Was noch einmal zeigt: Das Theater, die «Bretter, die die Welt bedeuten», haben es auch im Tagesgeschäft in sich.



Das Tagesgeschäft im Konsulat an der Frongartenstrasse schliesslich ist seit einigen Wochen noch ein wenig erquicklicher geworden. Nicht nur wegen dem umtriebigen Kunstiosk, der Anfang Jahr neu eingezogen ist, sondern auch wegen **YOKO**, dem allerjüngsten Neuzugang im Consolato. Die kaffeebraune Labradoodlelady hat erst vor knapp drei Monaten die Weltbühne betreten, mischt aber das Haus schon ordentlich auf. Und sorgt für verzückte Gesichter und jede Menge «jööös» und «achs», wohin sie auch kommt. Hund statt Halle, ist offenbar das neue Motto von Ann Kathrin Cooper und Tobias Spori.



Bilder: wikipedia.org, tagblatt.ch, stadt.sg.ch, twitter.com, srginsider.ch, kleinreport.ch, denkwerkzukunft.de

FORUM WÜRTH RORSCHACH



Menagerie

Tierschau aus der Sammlung Würth
Bis 3. Februar 2019 • Eintritt frei

www.forum-wuerth.ch • Churerstrasse 10 • 9400 Rorschach
Tel. +41 71 225 1070 • rorschach@forum-wuerth.ch

Alle Kunstaktivitäten des Forum Würth
Rorschach sind Projekte von Würth.

 **WÜRTH**